

<b>Zeitschrift:</b>	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
<b>Band:</b>	4 (1914)
<b>Heft:</b>	38
<b>Artikel:</b>	Drei Briefe vom Krieg
<b>Autor:</b>	Fröhlich, Hanna
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-640403">https://doi.org/10.5169/seals-640403</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gedächtnis nachleben möge. Erinnert euch später an die Zeiten, wo wir in Scherz und Ernst vom Vaterlande gesprochen haben. An Gelegenheit wird es nie mangeln, im

Frieden so gut als im Krieg, zu beweisen, daß ihr nicht nur brave Schweizer, sondern auch treue, wackere Eidgenossen seid."

## Zum eidgenössischen Bettag.

Zwei Gedichte von Walter Dietiker.

### Bittgang fürs Vaterland.

O Ströme, lehrt uns Fleiß und Wahrheit,  
O Seen, lehrt unsre Seelen Klarheit.  
Ihr Wolken, Höheit unsre Stirn,  
Du lehr' uns Stärke, stolzer Sîrn.

Auf daß wir in den Schweizergauen  
Am Haus der Wohlfahrt weiterbauen.

Du Freiheit, Adler in den Lüften.  
An Treu, ihr Ahnen in den Gräften,  
Laßt Glauben uns, ans Vaterland  
Und an uns selbst, an Gottes Hand.

O lehr' uns Gradheit, Stamm im Walde,  
Genügsamkeit uns, karge Halde.  
Lawinen singt uns, wie vereint  
Wir wuchtig schlagen unsren Feind.

Stumm sei der Feinde Hohn und Spott,  
Mit Quadern baut, wer baut mit Gott.

### Gebet.

Der Mensch weiß, wenn der Tag ersteht,  
Nicht, wie der Tag zu Ende geht;  
Doch laß uns, Gott, nicht zagen.  
Und träfen Sturm und Wetter ein,  
So laß uns, Gott, gerüstet sein  
Und laß den Kampf uns wagen.

Der Mensch weiß, wenn der Tag ersteht,  
Nicht, wie der Tag zu Ende geht;  
Doch laß uns, Gott, nicht zagen.  
Und kommt' es, Herr, nicht anders sei,  
Und käme Not und käme Pein,  
Laß es uns manhaft tragen.

## Drei Briefe vom Krieg.

Von Hanna Fröhlich.

Vor mir liegen drei Privatbriefe, welche jeder für sich ein anderes Bild des Krieges entwerfen und ich will versuchen, dieselben für unsere Leser festzuhalten:

Zuerst der aus unsrem Manövern: „.... Seid nur getrost und unverzagt, uns geschieht so bald kein Leid. Unsere Verpflegung ist sehr gut und demgemäß auch der Gesundheitszustand, sowie der Humor.“

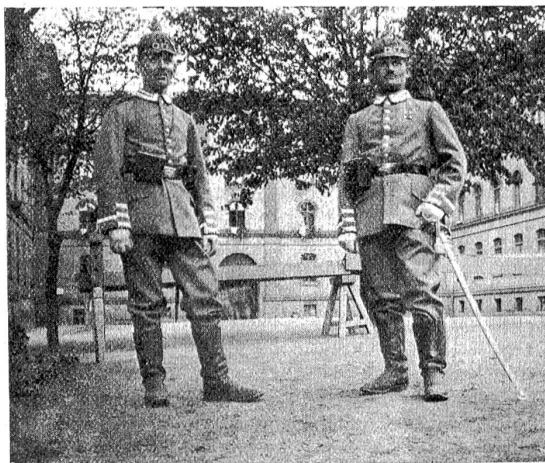
Nicht daß wir leichtfertig der Zukunft ins Auge blicken — wir sind uns des vollen Ernstes der heutigen Lage voll

könntet! Alles eine einzige Mauer aus Stein und Eisen! O, sie sollen nur kommen, falls es sie gelüstet, einen „Holenlupf“ zu wagen, sie werden jeden auf seinem Posten finden, wo er hingehört. Wenn es ihnen Freude macht, zirka 90 Prozent der Mannschaft, welche über die Grenze dringt, zu verlieren — dann nur zu! Das ist nicht übertrieben, es dürfte eher mehr sein, wenn's drauf ankäme — aber es kommt nicht so weit! Ihr werdet sehn, noch 1—2 wichtige Schlachten und auch für uns Schweizer lichtet sich der Horizont. —

Bergangene Woche war es tüchtig heiß, wir haben manchmal beim Enden geholfen, bis der Schweiß in kleinen Bächlein von der Stirne rann. Aber noch etwas anderes habe ich zum ersten Mal in meinem Leben selbst besorgt — als nämlich die Sendung mit frischer Wäsche von daheim so lange ausblieb, wohl infolge der überbürdeten Feldpost, da habe ich kurz entschlossen selbst gewaschen. Ich kann mir lebhaft denken, wie Ihr bei dieser Stelle meines Briefes zu lachen anfängt — aber Ihr könnet versichert sein, wenn es auch nicht kunstgerecht dabei zuging, es ist ganz leidlich sauber geworden — es geht alles, wenn man nur will. —

Der zweite Brief ist einige Tage älter und stammt aus dem Badischen. Er bestätigt, was auch die Presse brachte, daß es heiß hergegangen sein muß bei Mühlhausen. Und daß die grauenhaftesten Kriegsfadeln — brennende Dörfer — das badische Ländchen weithin erleuchtet haben zum wuchtigen Konzert der brüllenden Geschüze.

O, du freundliche „Napoleonsinsel“, wo ich so manche frohe Stunde verlebte im Freundeskreis — wie magst du jetzt aussehen!



Deutsche Militärbilder: Unteroffiziere des Leibgarde-Regiments.

bewußt, bis zum letzten Mann, gleichzeitig aber auch der umsichtigen Leitung, der wir uns erfreuen, sowie unserer tadellos befestigten Grenzen. — Wenn Ihr das sehen

Gefämpft haben beide wie die Löwen, Deutsche wie Franzosen, daß die letztern nicht so gut geführt werden, die Schuld der armen Kanonenfutter-Soldaten ist es wahrlich nicht. Man wird sich erinnern, mit welch düren Worten noch vor wenigen Wochen Senator Humbert Frankreich gewarnt hat und darauf aufmerksam machte, wie schlecht das gesamte Lederzeug der französischen Armee bestellt sei. Und schon scheint es sich zu bestätigen, trotz der damaligen eifriger Dementis. Sämtliche Berichte von elsjäischen Augenzeugen stimmen darin überein, daß das Lederzeug sowohl der Gefangenen wie der Pferde bitterbös ausschaut. Von den ersten gibt es einstweilen viele hier, die bis zum Weitertransport ins Innere des Landes mit müden religinierten Blicken ihre Wächter beobachten und sich vielleicht im Herzen wundern über die Humanität des „Prussien“.

Der dritte Brief stammt aus Basel und bestätigt, was nur ganz vereinzelt ins Publikum drang — daß die Stadt ihre Tore einmütig für französische und deutsche Verwundete öffnete, daß die selben Ambulanzen Deutsche und Franzosen nebeneinander gebettet, sorgsam zu ihren Lagern führten und die selben mildtätigen Hände den beiden ihre brennenden Wunden kühlen. Das ist echte Neutralität! Vielleicht wird in den Annalen der Weltgeschichte die kleine Schweiz sich leuchtend abheben von dem allgemeinen, wirren Völkermorden, voll wahrer Menschlichkeit! — Ach, daß es doch schon so weit wäre, daß darüber Geschichte geschrieben würde! Dann wäre dieser fürchterliche Alp von uns genommen, dieses nervenzerrüttende Fragen: wie wird es noch werden?

Und unterdessen wird noch manches Massengrab errichtet wie jetzt bei der Napoleonsinsel, wo dieselbe kühle

Erde sich friedlich über deutschen und französischen Streitern wölbt.

Und unter Verwünschungen oder Tränen, unter Bitten



Deutsche Militärbilder: Garde-Gürtiere.

oder ohnmächtigem Drohen, wird die selbe Frage immer wieder von all den Hinterbliebenen in deutsch, französisch und noch mancher andern Sprache an den selben Himmel gestellt: „Mußte es sein?“ Und an den gleichen Gott ergeht das Flehen in all diesen verschiedenen menschlichen Lauten: „Hilf uns, du Mächtiger dort oben, gib unsrer Waffen den Sieg, denn unser ist die gerechte Sache.“ —

Wie aber wird „Er“ entscheiden? —

## Deutsche Militärbilder.

Die feldgraue Uniform, die von der gesamten deutschen Armee im gegenwärtigen Krieg getragen wird, ist durchaus keine Schöpfung der neuesten Zeit, obwohl man im Ausland wenig davon wußte. Seit Jahren lagen in den Kammern der Kasernen mächtige Bestände dieser Kriegsausrüstung bereit, aber nur sehr selten zeigte man sie in der Öffentlichkeit. Etwa anlässlich einer Regimentsbesichtigung durch einen hohen Vorgesetzten konnte man sich überzeugen, daß alles in Ordnung war, vom braunen Stiefel bis zum grünlichen Helmbezug; der feldgraue Waffenrock mit bronzierten Knöpfen mußte tadellos passen und wurde, wie

jedes Ausrüstungsstück, mit dem Namen des Trägers gezeichnet. Schon im Frieden schwärzte man die blinkenden Säbel scheiben und übergab den Gruppenführern Ferngläser mit grünem Gestell. Für alles ist bis ins kleinste Detail musterhaft vorgesorgt worden. Vorstehende Bilder zeigen einen Feldweibel und einen Unteroffizier des Leibgarde-Infanterie-Regimentes in Kriegsstellung, sowie einige Garde-Gürtiere, ebenfalls in feldgrauer Uniform, den schmutzigen Helm aber ohne Überzug, wie er z. B. beim Einmarsch in Brüssel getragen wurde. Die Bilder sind seltene, bisher unveröffentlichte Aufnahmen.

B.

## Frisches Obst ist ein Naturheilmittel.

Unseres Körpers und Geistes Wohl und Wehe, unsere Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit sind abhängig von Nährwert und Vollkommenheit unserer Kost. Die moderne Heilkunde hat dies richtig gewürdigt, indem sie der diätischen Therapie ein großes Feld einräumte und die hygienische Kochkunst als vorbeugende Heilkunst anerkannte. Durch Belehrung in Wort und Schrift sind auch im Volke schon viele falsche Anschauungen zu gunsten einer rationelleren Ernährung geschwunden. Aber immer noch muß darauf hingewiesen werden, daß es nicht nur auf die Bestandteile der Nahrung ankommt, sondern ganz besonders auf die Art ihrer Zubereitung und auf ihren Naturzustand. Frische Nahrungsmittel sind den konservierten stets vorzuziehen. Das hat man namentlich früher bei Schiffsbesatzungen kennen gelernt, die in langer Fahrt nur auf Konserven angewiesen von einer eigentümlichen Stoffwechselkrankheit befallen wur-

den (Storbut), welche durch nichts anderes zu heilen war, als durch den Genuss von frischem Obst und Gemüse. Auch heute noch, wo der Schiffssproviant doch so vervollkommen ist, bleibt es für lange Reisen die Regel, unterwegs beim Landen so oft als möglich frisches Obst und Gemüse einzuschiffen. Diese erfüllen also eine sehr wichtige Ernährungsaufgabe, sie sind für die Sätemischung des Organismus höchst wertvoll. Frisches rohes Obst ist stets gehaltvoller als gekochtes und konserviertes.

Schon die ersten Menschen müssen gefunden haben, daß Früchte wohlschmeidend sind, sonst hätten weder Eva noch Adam in den Apfel gebissen. Der Genussreichtum des Obstes ist um so beachtenswerter, als gerade im rohen Zustand seine volle würzige und aromatische Eigenschaft uns erquidet, während sie beim Kochen teilweise sich verflüchtigt. Dazu kommt für die Junge die kühlende und erfrischende Wirkung der